Verlauf übrigens mehr als nötig geheim gehalten wird, scheinen recht langsam vorwärts zu schreiten. Dem Vernehmen nach hat sich die preußische Regierung dahin schlüssig gemacht, im Bundesrat für eine Erweiterung der amtsgerichtlichen Zuständigkeit auf einen Streitgegenstand von 1000 ℳ einzutreten. Der Bundesrat hat danach noch keinen Beschluß gefaßt. Zurzeit sind die Amtsgerichte außer für gewisse eilige Sachen, wie z. B. Miets- und Gesindestreitigkeiten, zuständig für Sachen von einem Werte bis zu 300 ℳ. Man will ihnen dazu noch zuweisen die Sachen von 300 bis 1000 ℳ. Für diese würde dann in erster Instanz der Anwaltszwang fortfallen, der ja für Prozesse beim Amtsgericht nicht besteht. In Anwaltskreisen dürfte der Vorschlag Preußens daher nicht viel Anklang finden. Ob eine solche Aenderung überhaupt besonderen Wert haben würde, läßt sich nur beurteilen, wenn man die Reformen kennt, die sonst noch im amtsgerichtlichen Verfahren durchgeführt werden sollen. Da sie aber noch nicht bekanntgegeben werden, so heißt es vorläufig: abwarten!

* **Ueber die zukünftige höhere Postlaufbahn**, deren Wiedereröffnung im Prinzip beschlossen ist, weiß die „Deutsche Zeitung" zu berichten, daß die infolge des Sommerurlaubs unterbrochenen Vorarbeiten nach Rückkehr des Staatssekretärs wieder aufgenommen werden. Die von der „Täglichen Rundschau" an der Hand von Wahrscheinlichkeitsberechnungen aufgestellte Behauptung, daß bis zur Wiedereröffnung der höheren Laufbahn noch eine Reihe von Jahren vergehen würden, ist schon deshalb unzutreffend, weil die neuen Bestimmungen bereits fertiggestellt sind und nur noch in unwesentlichen Punkten eine Aenderung erfahren werden. Da von der Annahme der Bewerber bis zur Erlangung einer etatsmäßigen Stelle eine Reihe von Jahren vergeht, kann eine Wiedereröffnung nicht mehr länger hinausgeschoben werden. Die Zeitschrift der höheren Postbeamten kommt übrigens zu dem gleichen Ergebnis und richtet an die Verwaltung die durchaus berechtigte Bitte, im Interesse der Beamten und Familienväter, die ihre Söhne der Postlaufbahn zuführen möchten, mit der Veröffentlichung des Zukunftsprogramms nicht mehr länger zu warten.

* **Zur Koblenzer Spionageaffäre** meldet der „L.-A.", daß die Schuld des Vizewachtmeisters Girnstein in Koblenz noch keineswegs erwiesen ist. Es ist noch nicht festgestellt, ob Girnstein dem Schwara Druckvorschriften ausgehändigt hat. Er bestreitet ganz entschieden jede Mitschuld an dem Diebstahl der Drucksachen auf dem Koblenzer Regimentsbureau. Diesen habe Schwara allein ausgeführt, als er den ihm befreundeten Girnstein auf dem Geschäftszimmer besuchte. Gegenwärtig schweben Ermittelungen darüber, inwieweit die gestohlenen Bücher als Geheimvorschriften anzusehen sind.

* **Die Christlichsozialen** hielten ihren Parteitag dieser Tage in Elberfeld ab. Man erklärte das preußische Landtagswahlrecht für reformbedürftig, sprach sich u. a. für geheime und direkte Wahl aus sowie für die Beseitigung des plutokratischen Charakters des Wahlrechtes, ohne aber die Reform näher zu bestimmen.

* **Falsche Gerüchte.** Zu der Behauptung der „Deutschen Tageszeitung", die „Nationalztg." solle mit den „Berliner Neuest. Nachr." vereinigt werden, schreiben die „Berl. Neuest. Nachr." unter dem Stichwort: Ein falsches Gerücht: „Die „Deutsche Tageszeitung" will aus „sicherer" Quelle erfahren haben, daß die „Nationalzeitung" demnächst mit unserm Blatt vereinigt werden solle. So schwer es uns ankommt, den Glauben an die „Sicherheit" der Quellen der „Deutschen Tageszeitung" erschüttern zu müssen, so können wir doch nur feststellen, daß das geschätzte Blatt durch seinen Gewährsmann irregeführt worden ist. Die Nachricht von einer Vereinigung der „Nationalzeitung" mit den „Berliner Neuesten Nachrichten" ist falsch." — Eine Berliner Zeitungskorrespondenz wollte von Unstimmigkeiten erfahren haben, die anläßlich der Verleihung neuer Fahnen im Bereich des 7. und des 10. Armeekorps durch Meinungsverschiedenheiten der Kontingentsherren angeblich entstanden gewesen seien. Die Nachricht, die wir von vornherein mit einem Fragezeichen versehen hatten, stellt sich, wie uns mitgeteilt wird, als völlig unzutreffend heraus. Wie stets, ist auch in diesem Falle genau nach dem Herkommen verfahren worden.

* **Kleine Nachrichten.** König Karl von Rumänien mit dem Thronfolger und dem Prinzen Karl von Rumänien trafen gestern nachmittag zum Besuch der verwitweten Fürstin Leopold von Hohenzollern in Sigmaringen ein. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" teilt mit: Der japanische Botschafter Graf Inouye ist am 9. September in Norderney eingetroffen, um sich vor der Abreise nach Japan von dem Reichskanzler Fürsten v. Bülow zu verabschieden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Geplante Demonstration.** Aus Pest wird gemeldet: Die Vertreter sämtlicher Arbeiter- und Fachvereine beschlossen, am 10. Oktober anläßlich der Eröffnung des Parlaments im Interesse des allgemeinen Stimmrechtes eine Straßenkundgebung zu veranstalten und die Arbeit an diesem Tage einzustellen. Die Arbeiter beabsichtigen, solche Demonstrationen in allen Teilen des Landes zu veranstalten.

* **Der Ausgleich.** Aus Wien berichtet uns ein Privattelegramm unseres Fr.-Korrespondenten: Aus Pest wird gemeldet: Die ungarische Regierung verlangt neuerdings in Verbindung mit der Erledigung des Ausgleichs die Erfüllung ihrer nationalen Heeresforderungen. Das Pester Organ Kossuths droht im Falle der Ablehnung des ungarischen Standpunktes mit dem Abbruch der Verhandlungen.

Belgien.

* **Der Streik in Antwerpen.** Aus Antwerpen wird gemeldet: Zur Beilegung des Ausstandes wurde vom Vermittlungsamt ein Vergleichsvorschlag gemacht, der auf folgenden Grundlagen beruht: 1) Der Lohn wird um 50 Centimes erhöht; 2) die Arbeiter verpflichten sich, vor Ablauf eines Jahres nicht mehr von Lohnerhöhung zu sprechen; 3) für Ueberstunden keinen Lohnzuschlag von 50 Prozent zu verlangen. Die Arbeiter scheinen geneigt zu sein, auf den Vorschlag einzugehen.

Rußland.

* **Die Geistlichkeit mit Landbesitz und die Reichsdumawahlen.** Bekanntlich hat das Wahlgesetz vom 16. Juni d. J. den russischen Agrariern, zumal solchen, die für die Verwirklichung der Pläne der russischen Zentralregierung unentbehrlich sind, ziemlich günstige Perspektiven eröffnet, und das jetzt zur Aufstellung gekommene Verzeichnis der Wähler bestätigt in vollem Umfange, in welch günstiger Lage sich die russischen Agrarier bei den bevorstehenden Reichsdumawahlen befinden werden. Denn auf 148 Bezirke des europäischen Rußlands kommen 7811 Großgrundbesitzer, 40 580 Kleingrundbesitzer und 10 068 Geistliche mit Landbesitz oder auf 100 Großgrundbesitzer etwa 520 Kleingrundbesitzer und 129 Geistliche mit Landbesitz. Das passive Verhalten der Wähler unter dem Einfluß des neuen Wahlgesetzes hat es nun zunächst dahin gebracht, daß von je 100 Großgrundbesitzern 72, und von je 100 Kleingrundbesitzern nur noch 26 sein werden, während die Zahl der Geistlichen mit Landbesitz fast unverändert geblieben ist, was für diese natürlich von großem Vorteil sein wird. Interessant ist nun die prozentuale Beteiligung der Agrarier an den früheren und den jetzigen Reichsdumawahlen:

	Bei den vorigen Reichsdumawahlen	Bei den jetzigen Reichsdumawahlen
1. Großgrundbesitzer	5,4	12
2. Geistlichkeit mit Landbesitz	5,6	18
3. Kleingrundbesitzer	8,9	70

Aus der vorstehenden Tabelle und den zur Verfügung stehenden offiziellen Angaben geht deutlich hervor, daß die Geistlichkeit mit Landbesitz bei den jetzigen Reichsdumawahlen eine sehr große Rolle spielen und der russischen Regierung wohl gute Dienste leisten kann. Denn bei 148 Bezirken sind es nicht weniger als 71 Bezirke, wo die Geistlichkeit mit Landbesitz bei den diesmaligen Reichsdumawahlen die Oberhand hat, während sie bei den früheren Reichsdumawahlen nur einen geringen Einfluß ausüben konnte und kaum ein Fünfzehntel der Kleingrundbesitzer ausmachte. Dadurch wird der Ausgang der jetzigen Reichsdumawahlen in einer Reihe von Gouvernements lediglich von der Stellungnahme der Geistlichkeit mit Landbesitz abhängen.

* **Politisches Allerlei.** Aus Petersburg erhalten wir folgendes Telegramm: Aus dem Lande liegen folgende Meldungen vor: In Moskau ist eine Sitzung des Zentralkomitees der Partei der friedlichen Erneuerung polizeilich verboten worden. Eine Versammlung der Semstwo hat einstimmig mit sechs Stimmenthaltungen die Regierungsprojekte über die Einführung der Dorf- und Kreisselbstverwaltung abgelehnt. — Der Verband des russischen Volkes ist der internationalen antisozialistischen Liga beigetreten. Durch eine Verfügung der Polizei in Bialystok wird eine Strafe von 3000 Rubel verhängt für den Fall, daß die sanitären Maßnahmen außer acht gelassen werden. — In Moskau ist ein Soldat kriegsgerichtlich erschossen worden, weil er einem Arrestanten bei der Flucht behilflich gewesen war. — Ein gestern veröffentlichtes Rundschreiben des Ministers des Innern erteilt den Gouverneuren Anweisungen über die Art und Weise der Stimmenabgabe bei den Dumawahlen in den Städten und Instruktionen, aus denen erhellt, daß die geheime Stimmenabgabe gesichert ist und jede Wahlagitation in Wahllokalen durch Aufrufe, Flugblätter usw. untersagen.

* **Der Kreuzer „Rurik"**, der in England erbaut ist, und der bei seiner ersten Probefahrt die kontraktliche Geschwindigkeit nicht erreicht hatte, leistete nach einer Meldung aus Petersburg bei einer neuen Probe die vertragsmäßigen 21 Knoten. Da eine höhere Schnelligkeit nicht erzielt werden konnte, verschob die Abnahmekommission ihr Endurteil bis zur dritten Probefahrt. In Marinekreisen bezeichnet man den Typ des „Rurik" wegen seiner geringen Geschwindigkeit als unzulänglich. — Das Marineministerium prüft die Baupläne und Kostenanschläge für vier neu zu erbauende Schlachtschiffe von je 21 000 Tonnen Deplacement.

Türkei.

* **Der Metropolit von Drama.** Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Pforte verlangte neuerdings von dem Patriarchat mündlich die Abberufung des Metropoliten aus Drama. Sollte dem Verlangen nicht nachgekommen werden, so sei die Pforte entschlossen, ihn gewaltsam aus Drama auszuweisen.

China.

* **Rebellen.** Aus Hongkong berichtet eine Depesche: Die Unruhen im Distrikt Lien-Tschou werden auf Meutereien von Soldaten zurückgeführt. Banditen, die sich mit ihnen verbündeten, griffen die Hauptstadt des Distrikts an, wurden jedoch abgewiesen.

Marokko.

* **Zur Situation.** Aus Paris wird gemeldet: Die Antwort Deutschlands auf den französischen Vorschlag über die marokkanische Polizei traf vorgestern nachmittag in einer chiffrierten Depesche im Auswärtigen Amt ein und wurde zwischen 6 und 7 Uhr vom Minister Pichon dem Ministerpräsidenten selbst überbracht. Clemenceau sprach sich zu einigen Journalisten, die er noch in später Stunde empfing, dahin aus, daß die Note für Frankreich durchaus zufriedenstellend sei und nichts enthielte, was man nicht schon erwartet habe. — „Daily Mail" meldet aus Tanger: Die Beziehungen zwischen der französischen und der spanischen Regierung sind recht heikel. Die Spanier wünschen eine größere Truppenmacht auszusenden, als die Franzosen wollen, und das Kommando der kombinierten Armee einem spanischen General übertragen zu sehen. Frankreich weigert sich absolut, darauf einzugehen. — Berichten aus Marrakesch zufolge soll Muley Hafid außerstande sein, eine Armee zu organisieren, da ihm die Stämme weder Mannschaften noch Geld liefern. Nur 500 Mann seien verfügbar; diesen sei es unmöglich, die Plünderung der den geflohenen Europäern gehörigen Häuser durch den Pöbel zu verhindern. — Weiter wird aus Tanger telegraphiert: Wie nunmehr berichtet wird, soll die Abreise des Sultans Abdul Aziz aus Fez nach Rabat wahrscheinlich am 12. September stattfinden.

Amerika.

* **Vancouver.** (Vgl. Leitartikel.) Die Asiaten haben begonnen, Waffen und Munition einzukaufen, um bei etwaigen weiteren Angriffen der Weißen Widerstand zu leisten. Die Beamten haben die Waffenhändler angewiesen, den Verkauf einzustellen; aber Hunderte von Chinesen und Japanern hatten sich schon vorher den nötigen Bedarf verschafft. 200 Spezialschutzleute patrouillieren in der Stadt. Im Falle eines neuerlichen Angriffes soll die Miliz einberufen werden. Man fürchtet, daß ein abermaliger Ausbruch der Feindseligkeiten unmittelbar bevorsteht.

* **Das Ende einer Episode.** Aus Mexiko wird berichtet: Florencio Moranes und Bernardo Mora, welche überführt wurden, den früheren Präsidenten von Guatemala, Barillas, am 7. April ermordet zu haben, sind gestern hingerichtet worden. Damit endet die Episode, welche damals zu einem Kriege zwischen Mexiko und Guatemala zu führen drohte.

VIII. Deutscher Handwerks- und Gewerbekammertag.

S. u. H. **Straßburg**, 10. September.

Nach einer Vorversammlung am gestrigen Abend, in der geschäftliche Fragen erledigt wurden, wurde der 8. Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag im Festsaale des Sängerhauses eröffnet. Der Geschäftsführer Dr. Faßold (Hannover) erstattete den Geschäftsbericht. Er wies darauf hin, daß der Kölner Beschluß der Handwerkskammertages, daß nur der das Recht haben solle Lehrlinge zu halten, der mit Recht den Meistertitel führe, im Gesetz über den sogenannten kleinen Befähigungsnachweis bereits seinen Ausdruck gefunden habe. Auch andere Anregungen der Tagung seien berücksichtigt worden. Die Frage der Heranziehung gewählter Arbeitervertreter zur Baukontrolle, gegen die sich die Nürnberger Tagung ausgesprochen habe, habe eine rege Diskussion hervorgerufen. Ebenso sei die Frage der Heranziehung der Großbetriebe zu den Kosten der Lehrlingsbildung eingehend behandelt worden. Mit Eingaben und Anregungen wurde an den Reichstag herangetreten. Viele seien allerdings durch die Auflösung im vorigen Herbst unter den Tisch gefallen und müßten erneuert werden. Eingehend habe sich der Ausschuß mit der Frage einer Vereinfachung unserer Arbeiterversicherungsgesetze befaßt. Auch an der aktuellen Frage der Errichtung von Arbeitskammern sei er nicht vorbeigegangen. Um die Schädigung zu beweisen, die das Handwerk durch die Konsumvereine erleidet, ist eine Umfrage veranlaßt worden. Auf Anregung verschiedener Handelskammern schloß sich der Ausschuß dem Wunsche auf Einführung einer 3 Pfg.-Postkarte an, ebenso sprach er sich dafür aus, daß die Bureaubeamten der Handwerkskammern in die Krankenversicherung aufgenommen werden sollen. Die Errichtung von Innungsschiedsgerichten und Innungskrankenkassen sei zu empfehlen. Es sei bedauerlich, wenn die Behörden der Errichtung dieser Institution Schwierigkeiten in den Weg legten. Ferner wurde als notwendig erachtet, daß bei Konkursen von Handwerkern nur geschäftskundige Handwerker zu Konkursverwaltern ernannt werden sollen. Erstrebenswert sei die Wiederherstellung der ermäßigten Gesellschaftsreisen bei der Eisenbahn, damit den gewerblichen Korporationen die Inspektionsreisen und Besichtigungen wieder ermöglicht werden. Auch Tarifermäßigungen der Post, wie sie die Berufsgenossenschaften haben, seien wünschenswert. Der Tätigkeitsbericht wurde genehmigt.

Der Handwerkskammertag nahm zum Schluß folgende Resolution an: „1) Die Armee-, Marine- und Kolonialverwaltungen mögen, nachdem sie einen Teil ihrer Arbeiten selbst anfertigen und auch der Industrie einen weiteren Teil derselben überweisen, dem Handwerk in gleicher Weise entgegenkommen; 2) die staatlichen Behörden, wie z. B. die Post und Eisenbahnverwaltung, sollen dazu übergehen, ebenfalls ihre Arbeiten dem Handwerk, soweit angängig, zur Ausführung zu überweisen; 3) die Kommunalverwaltungen sind anzuhalten, dem ministeriellen Erlaß vom 23. Dezember 1906 Folge zu geben und die kommunalen Arbeiten durch die einheimischen Handwerker und Gewerbetreibenden ausführen zu lassen. Dadurch würde man den Handwerkern ein besseres Verdienst zuführen, man würde ihre wirtschaftliche Stellung verbessern und ihre Steuerkraft erhalten."

Neu auf die Tagesordnung gesetzt wurde die Frage der Lehrlingshaltung durch Nichthandwerker bezw. durch unselbständige Handwerker.

Die große medizinische Woche.

I.

S. u. H. **Bremen**, 9. September.

Mit dem heutigen Tage nahm die diesjährige große medizinische Woche ihren Anfang, die mit einer von Jahr zu Jahr steigenden Teilnehmerzahl die amtlichen und privaten ärztlichen Kreise, Naturforscher, Kommunalbeamten und neuerdings auch der öffentlichen Wohlfahrtspflege dienenden Frauen in den Herbstmonaten zusammenführt. Die Hauptveranstaltung dieser Art ist der Deutsche Naturforscher- und Ärztetag, der in der nächsten Woche in Dresden zusammentritt und dem in dieser Woche hier in Bremen die Hauptversammlungen des Deutschen Medizinalbeamten-Vereins und des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege vorausgehen. Daneben laufen noch Tagungen der deutschen Nervenärzte, der Gerichtsärzte, der Neurologen, Psychologen und der

Feuilleton.

Theater und Konzerte.

Leipzig, 11. September.

E. S. **Neues Theater.** (Neu einstudiert: „Die Hochzeit des Figaro" von Mozart.) — Der Hauptwert der Neueinstudierung von Mozarts „Hochzeit des Figaro" lag vornehmlich im Zusammenwirken der Musik mit den szenischen Vorgängen und der schnell vorwärts drängenden Handlung, so daß die Herren Oberregisseur v. Wymétal und Kapellmeister Porst die Ehre des künstlerischen Erfolges zu gleichen Teilen beanspruchen konnten. Das Dekorative hatte man von früher beibehalten. Aber eine Unmenge feiner Einzelheiten belebten und individualisierten die mannigfach wechselnden Bilder. Von gewisser Bedeutung war u. a. der Umstand, daß Einzelarien nicht, wie oft beliebt, ohne Bedenken ins Publikum hineingesungen, also vorwiegend konzertant behandelt wurden, sondern daß vielmehr der Vortragende sich immer, soweit er sich nicht allein befand, dem betreffenden Partner zuwandte, ein feiner Zug, der alles lebendiger und natürlicher machte. Soloarien wurden ähnlich behandelt. Der Graf ging während des Gesanges gleichsam sinnend auf und ab, Bartolo ließ sich zu Beginn seiner Arie in den Lehnstuhl nieder usw. Hier und da ging man in der Verlebendigung von Bühnenbild und Vorgang wohl auch zu weit. So kann ich mir kaum denken, daß im Boudoir und in Anwesenheit des gräflichen Paares Figaro und Gärtner fast handgemein werden, oder Bartolo in zorniger Erregung, mit dem Stocke drohend, auf den Stuhl steigt. Zu viel Natürlichkeit wird hier Unnatur, aber meiner Meinung nach ist doch auch eine schöpferische Kraft spielen lassen besser, als gar keine aufweisen können. Zwei Hauptrollen waren neu besetzt: Graf und Gräfin Almaviva präsentierten sich zum ersten Male. Frau v. Florentin schien unter Indisposition zu leiden, denn die Stimme sprach nicht an, die Intonation war vorwiegend unrein und die Rezitative ließen, vor allem im Secco, an Präzision und Deutlichkeit nicht wenig zu wünschen übrig. Darstellerisch löste die Künstlerin ihre Aufgabe befriedigend, obwohl ich fest glaube, der Charakter der Gräfin müßte nicht unbedingt so starr, so pathetisch und ernst gegeben werden. Sollte sich die Mündel des Doktors, die beinahe zu einer Vergangenheit gelangt wäre, beim lustigen Papa Rossini, allmählich so verändert haben? Etwas von deren Uebermut, dessen Erbin nun Susanna geworden, kann der Gräfin doch geblieben sein! Herr Kase beging einen ähnlichen Fehler. Wer ist Almaviva? Ein Lebemann aus des Lebens Hochschule, ein Gourmand in Liebessachen, ja vielleicht ein Don Juan, nur daß er's nicht publice, sondern fein im besonderen treibt. Herr Kase sang prächtig, gab seinem Grafen jedoch zu sehr die Allüren des Herrn und Gebieters. Ein wenig herabsteigen dürfte er schon und sich einen etwas niedrigeren Kothurn anschaffen. Wie Herr Kase den Charakter seiner Auffassung entsprechend durchführte, war an sich lobenswert der Konsequenz wegen. Die sonstige Besetzung ist von früher her wohlbekannt: der vorzügliche Figaro des Herrn Rapp, die amüsanten Typen des Doktors und des Musikmeisters (die Herren Kunze und Marion, dieser endlich mal nicht im Abbatekostüm), und die Damen Eichholz als verschmitztes Kammermädchen mit so vollkommener musikalischer Durchbildung, der niedliche Page Cherubin, der seine Lieder allerliebst sang (Frl. Fladnitzer), das schmucke Bärbchen des Frl. Franz und die komische Alte, Marcelline (Frl. Schläger), die an sich das Wunder erlebt, an einem Tage Braut, Mutter und Schwiegermutter zu werden. Alle einzelnen Mitwirkenden (auch die Herren Kabiel und Scholz als tüchtige Chargenspieler) unternahmen es, jeglichem Punkte, sogar dem an sich Unscheinbaren, gewisse Bedeutung und Prägung zu verleihen und hierin lag der besondere Wert der Vorstellung. Die seelische, musikalische und kulturelle Bedeutung des Werkes und des Meisters Amadeus kam zu schöner Geltung.

*

O. K. **Erinnerungen an Ignaz Lachner.** (Zu seinem 100. Geburtstage am 11. September 1907.) In sehr kümmerlichen Verhältnissen war Ignaz Lachner aufgewachsen, denn sein Vater bezog als Organist zu Rain in Oberbayern einen Gehalt von 124 fl. 20 kr. und hatte damit eine Familie von 9 Köpfen (sich, seine Frau und 7 Kinder) zu ernähren. In zwei Stuben war die ganze Familie untergebracht und gar oft gab es, wie Vinzenz, der jüngste Sohn später einmal erzählte, für jedes der Kinder nur ein Stück Brot, welches Frühstück, Mittagsmahl und Abendessen in sich vereinigte. Wenn es aber auch so kümmerlich herging, so wurde doch stets musiziert, und der Vater nahm es mit der Erteilung des Musikunterrichtes an seine Kinder, von denen der älteste Sohn, der aus erster Ehe stammende Theodor, 1798 geboren, am 23. Mai 1877 als Hoforganist in München gestorben, leider sehr selten genannt wird und zwei Schwestern, Thekla und Christiane, die später als Organistinnen in Augsburg und Rain ihr Brot verdienten, auch Erwähnung verdienen, sehr ernst. Gleichwohl sollten die Kinder keine Musiker werden. Theodor allein wurde auf dem Seminar zu Neuburg an der Donau zum Organisten ausgebildet. Franz, der später der bedeutendste der Brüder wurde und am 20. Januar 1890 als General-Musikdirektor in München starb, war zum Beamten oder Geistlichen bestimmt und kam in das königliche Institut für Gymnasialschüler in Neuburg, Ignaz und Vinzenz sollten Lehrer werden und studierten am Gymnasium zu Augsburg. Als der Vater 1819 starb, bedauerte er, die weitere Ausbildung seiner Kinder nicht mehr überwachen zu können und ahnte, daß dieselben nunmehr gegen seinen Willen zur Musik übergehen werden. Theodor übernahm vorerst des Vaters Stelle in Rain, ging aber bald nach München, wo er Organist an der St. Peterskirche wurde und wohin er auch seine Stiefbrüder Franz und Ignaz zog. Franz ging nach Wien, Ignaz, der schon im Alter von 6 Jahren ein Violinkonzert von Pleyel tadellos spielen konnte, wurde Violinist am Isartortheater und benützte seine freie Zeit, um sich bei Molique, der damals der Münchner Hofkapelle angehörte, weiter auszubilden. Im August 1824 rief Franz seinen Bruder Ignaz nach Wien, wo dieser als Orchestermitglied und Repetitor am Kärntnertortheater und als Organist in der evangelischen Kirche Anstellung fand. Er wußte sich hier so schnell zur Geltung zu bringen, daß er schon am 18. Oktober 1825 zum Vizekapellmeister des Kärntnertortheaters ernannt wurde. Ignaz war von den Brüdern, die ja alle viel herumgekommen waren, der lebhafteste und beweglichste und hielt es nie lange auf einem Platze aus. Im Jahre 1831 folgte er einem Rufe als Hofmusikdirektor nach Stuttgart, kam 1842 an die Hofoper nach München, 1853 berief ihn das Stadttheater in Hamburg als seinen ersten Kapellmeister dahin, 1858 wurde er königl. schwedischer Hofkapellmeister in Stockholm und 1861 finden wir ihn endlich in Frankfurt a. M., wo er verblieb und am 18. Oktober 1875 unter rauschenden Ovationen sein 50jähriges Jubiläum als Orchesterdirigent feierte. Mit diesem Tage stellte er auch seine öffentliche Tätigkeit ein. Von seinen Opern wurden „Der Geisterturm" und „Die Regenbrüder" 1837 und 1839 in Stuttgart, die „Loreley" 1846 in München aufgeführt. Die Musik zur Alpenszene „Das letzte Fensterln" wurde sehr populär. Er schrieb auch sehr viel Kammermusik, Klavierwerke und Lieder, die aber alle ganz vergessen sind. Während Franz als Opernkomponist und namentlich als Schöpfer zahlreicher Suiten, die seine Hauptdomäne waren, sehr gefeiert wurde, fand Vinzenz als Pädagoge die lebhafteste Anerkennung. Ignaz dagegen war, wie dies schon aus seinem ganzen Lebensgange hervorgeht, der viel begehrte Dirigent, der gesuchte Theaterkapellmeister. Er besaß, wie alle seine Brüder, die von frühester Jugend geübte gründliche Kenntnis aller Orchesterinstrumente, er war mit ihnen aufgewachsen und groß geworden und als Dirigent hatte er die lobenswerte Gewohnheit, nie die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Bewegungen des Taktstockes auf ein Mindestmaß zu beschränken. Er starb am 25. Februar 1895 zu Hannover, wo sein Sohn als Direktor der Kunstgewerbeschule lebt, die höchste Altersziffer der Brüder Lachner, das 88. Lebensjahr, erreichend, und als letzter derselben, die aus dem klassischen Zeitalter der Musik in die moderne Zeit, die ihnen so wenig behagte, hineinreichten.

* **Ruskins Verleger.** In London starb Freitag, reich an Jahren und an Ehren, der Kupferstecher und Verleger Georg Allen, der treueste Freund Ruskins. Georg Allen begann seine Laufbahn sehr bescheiden als Zimmermann. Im Jahre 1855 besuchte er die Gewerbeschule, in welcher Ruskin, Gabriele Rossetti und Burne Jones unterrichteten. Ruskin erkannte sofort die große künstlerische Begabung des intelligenten jungen Zimmermannes, veranlaßte ihn, zeichnen zu lernen, und machte ihn zu seinem Freunde. Hier wurde also der Verleger von dem Schriftsteller entdeckt. „Allen bringt John Zimmermannsarbeiten bei", sagte mit gutmütigem Spott Ruskins Vater, „und John lehrt Allen, wie man Gentleman wird." Von Ruskin ermuntert, begann Allen mit Eifer die Kupferstechkunst und zwar vornehmlich die sogenannte „geschabte Manier" (Mezzatinto) zu studieren. Im Jahre 1857 bereits konnte er die Zeichnungen für Ruskins Werke stechen. Allen hatte damals drei Stellenangebote erhalten: von einem reichen Oheim, von Dante Gabriele Rossetti für den Buchverlag Morris und von der Regierung für das Amt eines Oberaufsehers über das Mobiliar der Königlichen Paläste. Er zog es aber vor, mit Ruskin zusammenzugehen, und arbeitete von diesem Tage an mit solcher Geschicklichkeit und mit solcher Hingebung an den Werken des Meisters, daß die beiden unzertrennlichen Freunde wurden. Im Jahre 1871 konnte Allen in Kenton eine Druckerei einrichten und sich als Ruskins Verleger etablieren. Die Druckerei wurde später nach Orpington verlegt; Allen ließ sich hier nieder und Ruskin war sehr oft sein Gast und nahm mit fast kindlicher Freude an dem Familienleben seines Verlegers teil. Das Unternehmen gedieh so großartig, daß Ruskin von 1886—1900 (in diesem Jahre starb er) von Allen nicht viel weniger als 1 Million Mark Tantiemen erhielt. Noch 1900 wurden an Ruskins Erben noch mindestens 500 000 ℳ gezahlt. Allen gab aber nicht nur die Bücher seines Freundes heraus, sondern auch die Werke anderer Schriftsteller, u. a. die Werke Maurice Maeterlincks. Mit gutem Geschmack und mit echter Künstlerliebe druckte er auch hübsch aussehende, leichte handliche, elegant gebundene Bücher, die als sogenannte „Liebhaberausgaben" im Salon jeder vornehmen englischen Dame zu finden sind.

* **Kleine Chronik.** Der Hofopernsänger Höpfl, Mitglied der Dresdner Hofoper, verabschiedete sich am Montag abend nach zehnjähriger Tätigkeit als Amonasro in Verdis „Aida" von dem Dresdener Publikum, um einem ehrenvollen Rufe nach Breslau Folge zu leisten.

SLUB
Wir führen Wissen.